

Die graphische Presse

Organ für die Interessen der Lithographen, Chemigraphen, Stein-, Licht-, Kupfer-, Wachstuch- und Tapetendrucker und verwandte Berufe

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zig.-Kat. No. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.

Redaktion:

Paul Barthel, Berlin S. 59, Hasenhalde 92.
Verlag: Otto Sillier, Berlin N. 28, Anklamerstr. 27/1.
Druck und Expedition: Conrad Müller, Scheideutitz.
Redaktionsschluß: Sonnabend.

Insertion.

Für die dreigespaltene Peitzelle oder deren Raum 30 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Vereinsmitglieder sowie Vereinsanzeigen 15 Pf. pro Zeile. Beilagen nach Uebereinkunft.

Bekanntmachungen.

Lohnbewegungen.

Bielefeld. In Firma Becker sollte die Arbeitszeit für 12 Steindrucker, 8 Buchdrucker, 4 Buchbinder, 5 Hilfsarbeiter und 8 Hilfsarbeiterinnen von 8 1/2 auf 9 Stunden verlängert werden. Die Firma machte durch Anschlag bekannt, daß diese Verlängerung sofort in Kraft tritt. Das ließen sich die Arbeiter nicht gefallen und da eine Verhandlung resultatlos verlief, legte das gesamte Personal sofort die Arbeit nieder. (Hierzu hatten die Arbeiter ein gesetzliches Recht, weil jede Veränderung der Arbeitsverhältnisse 14 Tage vorher bekannt gegeben werden muß.) Es kam zu weiteren Verhandlungen, wobei die Firma erklärte, es bis 1. Oktober beim Alten lassen zu wollen. Das lehnten die Beteiligten gleichfalls ab. Erst nachdem die Firma zugesichert hatte, von der Verlängerung der Arbeitszeit überhaupt Abstand zu nehmen und einen Streiktag zu bezahlen, so daß nur 1 Tag nicht bezahlt wird, wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

Kaufbeuren. In den Vereinigten Kunstanstalten wurde von Vertretern unseres, sowie des Buchbinder- und Hilfsarbeiter-Verbandes mit der Firma ein Tarif auf 2 1/2 Jahre, gültig bis 1. April 1910, abgeschlossen. Anerkannt wurde die 8stündige Arbeitszeit für Lithographen, Photographen und Retuscheure, die 8 1/2 stündige für Kupferdrucker und die 9stündige für den übrigen Betrieb. (In der Kupferdruckerei als Nebenbetrieb wird auch 9 Stunden gearbeitet mit Extraentschädigung einer halben Stunde.) Ferner Feiertagsbezahlung inkl. Dreikönigstag, Charfreitag, Fronleichnam und Allerheiligen; 25 und 50 Proz. Zuschlag für Ueberstunden, bei 2 Ueberstunden 1/2 Stunde Pause; Lehrlingszahl auf 4 Gehilfen 1 Lehrling, wobei das letzte Lehrhalbjahr nicht gerechnet wird; Mindestlohn im 1. Jahr nach der Auslehre 19, im 2. 21 Mk. Außerdem erhielten 14 Lithographen 15 Mk. und 41 Steindrucker 60 Mk. Lohnzulage pro Woche. In Betracht kommen für unseren Verband 16 Lithographen, 42 Steindrucker, 3 Kupferdrucker und 1 Lichtdrucker.

Zur Auskunftserteilung.

Bei jedem Stellungswechsel sind nach § 29, Abs. 1 des Statuts vorher Erkundigungen einzuziehen, sonst keine Unterstützung. Bei jeder Anfrage ist genau der Beruf und über was Auskunft verlangt wird, anzugeben. Die Auskunftskarte dient nur zur Auskunft und darf an andere nicht weitergegeben werden.

Die Auskunftserteiler haben diese Anfragen mit den Auskunftskarten sofort zu beantworten.

Die Unterstützungszuschläger haben alle statutarischen Unterstützungen sofort in das Mitgliedsbuch einzutragen und ohne Vorlegung eines solchen, der Auskunfts- und der Reisekarte keine Unterstützungen auszuzahlen.

Gesperrt.

Für Lithographen und Steindrucker:

Alfeld a. L. Firma C. Behrens, Alfelder Papierwarenfabrik.

Berlin. Der gegnerische Arbeitsnachweis bei S. Herrmann.
Elberfeld. Emailierwerk Peters.
Neu-Ruppin.
Offenburg i. Baden. Wilhelm Schell jun., Glasplakafabrik.
Lüdenscheid. W. v. Heese Söhne.

Für Chemigraphen:

Berlin. Edm. Gaillard; Graphische Gesellschaft; W. Greve; Thedran & Kraushaar; Mündner; Paul Schahl, Illustrations-Zentrale; Baudouin.
Chemnitz. A. Jülich.
Dresden. Mejo & Markert.
Leipzig. Mejo & Springer.
Stuttgart. Gebr. Rößle.

Stellungnahme in gesperrten Firmen zieht den Verlust der Mitgliedschaft nach sich.

Im Ausland:

Lund (Schweden). Zuzug von Lithographen und Steindruckern ist fernzuhalten.
Norwegen. Folgende chemigraph. Anstalten sind gesperrt: W. Scheel & Co., Christiania chemigrafische Anstalt und Br. Brunskow, sämtliche in Christiania.
Bukarest. I. A. Tärann und St. Smirdan.
Passau.
Prag. Firma A. L. Koppe, Prag-Smichow. Firma Neubert-Lichtdruck.
Teplitz. Firma Jaroslaw Holub, Lith. Anstalt.
Vevey. Die Firma Säuberlin & Pfeiffer.

Tarifamt

für Deutschlands Chemigraphen und Kupferdrucker.

Aus dem Verzeichnis der tariftreuen Anstalten zu streichen ist die Firma Mejo & Markert in Dresden.

In das Verzeichnis der tariftreuen Anstalten sind nachzutragen die Firmen:

Huch & Co. in Berlin,
Hohel & Braun in Stuttgart,
Adolf Klafß & Co. in Leipzig.

Berlin, den 5. September 1907.

Wilhelm Felsing,
Prinzips-Vorsitzender.

Alb. Hehr,
Gehilfen-Vorsitzender.

Inhalt:

Bekanntmachungen. — Zum 6. internationalen Lithographenhongreß. — Zum internationalen Kongreß in Kopenhagen. — Zu den Münchener Generalversammlungen: Ein Fortschritt. Gedanken über die Anträge. — Feuilleton: Die Esperantosprache. — Arbeiterspeisekarten etc. (Fortsetzung aus der Beilage.) — Anzeigen. — Beilage: Der Lithograph: Der Lithograph auf dem Arbeitsmarkt. — Der Steindrucker: Situationsberichte aus der Tapetenbranche. — Die photomechanischen Fächer: Aus den Sektionen: Leipzig-Chemigraphen. — Ortsberichte: Prag, Düsseldorf. — Arbeiterspeisekarten aus alter und neuer Zeit. — Kleinigkeiten. — Ein origineller Krach. — Briefkasten.

Zum sechsten internationalen Lithographenkongress.

Am 19. September tritt in Kopenhagen der 6. internationale Kongreß unserer Berufsorganisationen zusammen. Eine Fülle von Anträgen liegt ihm zur Beratung und Beschlußfassung vor, so daß er für die Delegierten einige Tage ernster und anstrengender Arbeit bedeuten wird. Das internationale Band, das die einzelnen Landesorganisationen der Lithographen, Steindrucker usw. umschließt, muß vor allem fester geknüpft, die internationale Solidarität unter unseren Berufskollegen gestärkt und gefestigt werden, damit wir unserem Unternehmertum

eine einzige geschlossene Macht gegenüberstellen können.

Zu diesem Zwecke ist in erster Linie eine Neuregelung des Verhältnisses zwischen den einzelnen Landesorganisationen dringend erforderlich. Wenn man die nichtssagenden Berichte des gegenwärtigen Sekretariats liest, und seine geringe Tätigkeit beobachtet, dann muß man zu der Ueberzeugung gelangen, daß es in dieser Weise auf keinen Fall weiter gehen kann. Grade das Sekretariat soll ja der Stützpunkt unserer internationalen Verbindung sein. Es soll die Zentrale bilden, durch die sich alle Landesorganisationen zu solidarischer Handeln verständigen. Dazu muß es aber Initiative, Organisationstalent und die Fähigkeit haben, das Wichtige vom Nebensächlichen zu unterscheiden. Aber gerade diese Eigenschaften, die sich aus den Sekretariatsberichten widerspiegeln müßten, konnten wir bisher aus diesen Berichten nicht erkennen. Gerade Nebensächliches wurde betont, Wichtiges, z. B. die aus einem großen Lohnkampf zu ziehenden Lehren, gar nicht behandelt und jeder Versuch, Richtlinien zu zeichnen, Anregungen zu geben, vollständig unterlassen. Trocken und nüchtern wurden so knapp als möglich die nackten Tatsachen aneinander gereiht; jede kritische Durchleuchtung und jede belehrende Schlußfolgerung unterblieb. Da kaum Aussicht vorhanden ist, daß sich das Sekretariat zu dem entwickeln wird, was es sein soll, so lange es in England bleibt,

ist der Antrag der Schweiz auf seine Verlegung nach dem Festlande nur zu begrüßen. Dagegen stehen wir dem 2. Teil dieses Antrages, den Sekretär fest zu besolden, ablehnend gegenüber, weil wir erstens die Arbeit auch bei bedeutend erweiterter Tätigkeit nicht für so umfangreich halten, daß sie eine feste Anstellung rechtfertigen würde, und weil sich zweitens diese Anstellung nur bei einer beträchtlichen Beitragserhöhung möglich machen ließe, wenn nicht fast die gesamte Summe der internationalen Beiträge nur für die Besoldung verausgabt werden sollte. Wir zahlen aber schon jetzt im Verhältnis zu anderen Berufen, ungemein hohe Beiträge an unser internationales Sekretariat, so daß deren weitere Erhöhung völlig ausgeschlossen erscheint.

Wir glauben jedoch, daß schon durch die Verlegung des Sekretariats nach dem Kontinent ein innigeres Verhältnis zwischen den einzelnen Landesorganisationen herbeigeführt werden würde. Die engen nationalen Schranken, die speziell England bei der Aufnahme von Mitgliedern ausländischer Organisationen und der Anrechnung der in anderen Ländern gezahlten Beiträge entgegenstellt und die aus nationalem Eigendünkel erzeugten Redensarten vom ausländischen Kassenmarder und Lohndrucker, die besonders in England leider noch häufig zu hören sind, kommen in den Ländern des Kontinents nur noch vereinzelt vor. In diesem hat der Gedanke der internationalen Solidarität

schon fester Wurzel geschlagen, so daß die Hoffnungen, die an die Verlegung des Sekretariats nach dem Festland geknüpft werden, wohl berechtigt sind.

Auf dem Kontinent wird sich auch eher ein Kollege finden, der mehrere Sprachen beherrscht, oder dem deren Erlernung möglich ist, so daß die Sprachenfrage, die der schnellen und ausgiebigen Verständigung unter den einzelnen Landesorganisationen häufig Hindernisse bereitet, glücklicher gelöst sein würde, als durch Annahme des französischen Antrages auf Erlernung der internationalen Hilfssprache Esperanto durch alle Landesvorstände. Der Sekretär würde bei einer derartigen Regelung der Sprachenfrage mit allen Landesorganisationen in innigster Verbindung bleiben, die Preßerzeugnisse der bedeutendsten Verbände genau verfolgen und das Gehörte oder Gelesene in fruchttragender Weise zum Segen aller Landesverbände verarbeiten und weitergeben können. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit unter den Mitgliedern aller Landesorganisationen würde gefestigt und verbreitet werden, das dann wieder erhöhte Hilfsbereitschaft auslöst, sobald sich ein Landesverband in einem schweren Kampf befindet, der seine eigenen Mittel erschöpft.

Dadurch würde also auch schon ein guter Teil der internationalen Streikunterstützungsfrage gelöst sein. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß sich jede Organisation zunächst einmal auf die eigene Kraft verlassen muß. Dazu macht sich die Ansammlung von Kampffonds in jedem einzelnen Lande notwendig. Die Begründung eines internationalen Streikfonds würde, abgesehen von den Unzuträglichkeiten, die seine Verwendung mit sich bringen würde, und von der Bescheidung der Bewegungsfreiheit, die sich ein, den internationalen Fonds in Anspruch nehmender Verband gefallen lassen müßte, die Schaffung starker Kampfkassen in den Landesorganisationen nur beeinträchtigen. Ist ein Landesverband trotzdem durch einen schweren Kampf gezwungen, internationale Hilfe in Anspruch zu nehmen, dann kann er sie finden durch eine Anleihe beim Sekretariat oder durch die Anrufung der Opferwilligkeit der Mitglieder anderer Verbände. Im ersten Falle dürfte sich das Sekretariat natürlich auf keinen Fall von kleinlichem Krämergeist leiten lassen. Der amerikanische Antrag, derartige Darlehen mit 5% Zinsen zu gewähren, verdient entschiedene Ablehnung. Im zweiten Falle würde die gleichmäßige Besteuerung der Mitglieder aller Verbände am gerechtesten sein und am ehesten zum Ziele führen, wobei natürlich eine internationale Extrasteuer von 82 Pfg. pro Woche, wie sie Belgien im Höchsthalle beantragt, ganz ausgeschlossen ist.

Außer der Verbindung durch das Sekretariat, müßten die Verbände aber auch in erweitertem Umfange direkte Verbindung miteinander suchen. Die Gegenseitigkeitsverträge, die zwischen Deutschland und verschiedenen anderen Landesorganisationen abgeschlossen wurden, sind ein Mittel dazu. Aber auch der Austausch der Zeitungen und anderer Preßerzeugnisse zwischen den Vorständen und Redaktionen der Landesverbände müßte mehr als bisher betrieben werden. Allerdings würde er erst dann vollen Wert erhalten, wenn der absendende Verband alles, was für den empfangenden wissenswert ist oder die internationale Verbindung berührt, anstreichen würde, damit es sofort übersetzt werden kann. Das brächte gegenseitige Verständigung, ein inniges Verhältnis und ein solidarisches Zusammenarbeiten zustande.

Und gerade das wird der Kongreß zu schaffen haben, wenn unsere berufliche Internationale ihre Scheinexistenz aufgeben und ein Wesen von Fleisch und Blut, mit Inhalt und Kern werden soll. Andere Berufe, über deren internationale Tagungen wir in voriger Nummer berichteten, können uns als nachahmenswerte Beispiele dienen. Vielleicht tragen auch die Anregungen, die wir heute gaben, ihren Teil zur Erfüllung dieser Aufgabe des Kongresses bei. In diesem Sinne wünschen wir den Kopenhagener Verhandlungen besten und dauernden Erfolg.

Zum internationalen Kongreß in Kopenhagen

nahm nach einem Bericht, der uns aus Nürnberg zugeht, die dortige Kollegenschaft am 4. September Stellung.

Als Referent führte Kollege Herbst ungefähr aus: Unter dem frischen Eindruck des internationalen Sozialisten-Kongresses in Stuttgart erübrigt es sich, noch im besonderen auf den Wert internationaler Beziehungen hinzuweisen. Die dort gefaßten Beschlüsse sind auch für uns maßgebend. Die internationale Frage hat aber nicht nur politisches, sondern auch ganz hervorragendes gewerkschaftliches Interesse. Den Gewerkschaften aller Länder wurden deshalb eine Reihe Aufgaben zur Erfüllung überwiesen, deren sie sich nicht entziehen können. Wir beklagen, daß unser 6. internationaler Kongreß statt jetzt in Kopenhagen, nicht im Anschluß an den Stuttgarter Kongreß stattgefunden hat. Die Debatten über Ein- und Auswanderung würden einen heilsamen Einfluß auf bestimmte Kreise der Delegierten gehabt haben. Unser internationaler Bund stellt, wenn wir von einigen Gegenseitigkeitsverträgen absehen, nur eine lose und wenig leistungsfähige Föderation vor. Es fehlt Lebendigkeit, Intimität u. finanzielle Stärke. Publizistisch und statistisch ist bis jetzt so gut wie nichts geleistet worden. Sollen aber die Beziehungen fruchtbringend sein, so muß für die nötige Aufklärung gesorgt werden. Dazu aber gehört eine ganze Kraft. Und weil die Verbindung nicht nur schriftlich aufrecht erhalten werden kann,

sollte der Sekretär sich die Kenntnis der drei Kongreßsprachen aneignen. Die von Frankreich beantragte Weltsprache Esperanto genügt für den Verkehr nicht, weil dieser sich dann wiederum nur auf die Vertrauensmänner beschränkte. Der Sekretär aber soll auch mit vollem Verständnis an Landeskongressen teilnehmen können. Im weiteren muß darauf hingewirkt werden, daß volle Gegenseitigkeit auch bezüglich der Unterstützungen Platz greift. Der Sekretär muß allen nationalistischen Strömungen entgegenarbeiten. Wir können Beziehungen nur als Gleiche unter Gleichen pflegen. Gegen den Vorwurf, der Deutsche trete als Löhndrucker und Kassenausbeuter auf, protestieren wir. Erstens kann es nur infolge von Unkenntnis der Verhältnisse geschehen, da hilft bloß Aufklärung; und größere Unterstützungsummen bedingen unsere größere Zahl. Dafür aber leisten wir auch größere Beitragsquoten. Pfennigfuchseri und kleinlicher Krämergeist bilden nicht den Wert der Internationalität, sondern das Schaffen guter Verhältnisse in allen Ländern. Dazu aber genügt moralische Unterstützung nicht, es muß die Kasse aufgemacht werden. Diese aber ist über die Anfänge noch nicht hinausgekommen. Eine energische Stärkung tut sehr not, denn ohne eine kräftige Widerstandskasse hat die internationale Verbindung nur halben Wert. — Vom Sekretariat haben wir noch nicht gesehen, daß es Initiative entwickelt und Direktiven gibt. Es ist ein ruhender Pol in der Erscheinung flucht. Da sollte nunmehr einer Verlegung des Sitzes näher getreten werden. Nach Lagerung der gewerkschaftlichen Verhältnisse lassen sich vom jetzigen Sekretariat auch kaum bessere Leistungen erwarten. Damit soll indessen den Engländern kein Mißtrauen bezogen werden. Wir versprechen uns von einem Sekretär deutscher Zunge auch deswegen mehr, weil er wertvolle Erfahrungen mit internationalen Sekretären, anderer Berufe austauschen kann, die ebenfalls in Deutschland domicilieren. Deshalb wünschen wir, der Sitz des Sekretariats soll Deutschland sein. Zum Schlusse: Unsere Forderungen sind dem Bedürfnis entsprungen. Wir müssen nicht nur national, sondern auch international unsere Position behaupten und verbessern. Folgende Resolution, deren Annahme unsere Delegierten betreiben sollen, wurde einstimmig beschlossen:

In Erwägung, daß die internationalen gewerkschaftlichen Bestrebungen einen wichtigen Teil der Arbeiterbewegung an sich darstellen,

in weiterer Erwägung, daß das internationale Sekretariat der Lithographen und Steindruckere billige Erwartungen bisher nicht zu erfüllen vermochte, hält die Kollegenschaft Nürnbergs erforderlich:

1. Anstellung eines beamteten Sekretärs, von dem wünschenswert ist, daß er die deutsche, französische und englische Sprache beherrscht oder deren Kenntnis auf Kosten des Sekretariats erwirbt,
2. Vollkommene Intimität der einzelnen Landesverbände durch:
 - a) freien Uebertritt von einer Landesorganisation zur anderen,
 - b) Freiheit der Einwanderung nach vorheriger Erkundung der Arbeitsverhältnisse bei den internationalen Vertrauensmännern,
 - c) Gegenseitigkeit der Unterstützungen nach Maßgabe der erworbenen Rechte in allen angeschlossenen Verbänden mit gleichen Einrichtungen;
2. Gründung einer starken Widerstandskasse durch feste Beiträge und Unterstützung schwächerer Verbände, deren eigene Mittel durch ausge-

Die Esperantosprache. *)

Die Welt wird schöner mit jedem Tag!
Man weiß nicht, was noch werden mag!
Das Blühen will nicht enden!

Wir leben in einer Zeit, in der man mit dem Dampfe fährt, mit dem Blitze schreibt und mit der Sonne malt; wir leben in einer Zeit des Dampfes und der Elektrizität in einer Zeit gewaltig aufsteigender Technik und eines Welt umspannenden Handels und Verkehrs. Es fallen die Schranken der Wissenschaft, der Zeit und des Raumes. Die Vergangenheit wird neu belebt durch Bloßlegung ihrer verschütteten Baudenkmäler, durch Deutung ihrer Schriftdenkmäler; und mitten in der Gegenwart genießt der Kunstverständige die Kunst des Alters. Es ist fast wie Paul de la Gard es wünscht, als wenn der gegenwärtige Mensch sein eigener Ahnherr und sein eigener Erbe wäre.

* Dieser Artikel dürfte gerade gelegentlich unseres internationalen Kongresses, der sich auch mit den Anträgen Frankreichs auf Erlernung der internationalen Hilfssprache Esperanto durch die internationalen Vertrauensmänner und den Sekretär beschäftigen wird, für viele interessant sein. Wir entnehmen ihn einer Flugschrift des Präsidenten des Magdeburger Esperantoklubs Emil Stark, der auch ein Lehrbuch der Hilfssprache im Verlage von Gerdies & Hödel, Berlin W. 57, zum Preise von 1,20 Mk. herausgegeben hat. D. R.

Wer in solcher Zeit ein ganzer Mann sein will, hat hohen Anforderungen in bezug auf Wissenschaft, Kunst und Fertigkeit zu genügen. Vor allen Dingen muß er die Zeit auszukäufen wissen, um sich zu wappnen mit den Kampfmitteln für den Kampf des Lebens, den die Person und die Summe der Personen: das Volk tagtäglich kämpfen muß. Das gilt nicht nur in praktischer Beziehung, sondern auch in wissenschaftlicher: für den mündlichen und schriftlichen Verkehr der Personen und Völker. Schreibmaschine und Stenographie gelten als Hilfsmittel ersten Ranges für die Potenzierung von Zeit und Kraft.

Diesem Zwecke will auch das Esperanto dienen, die internationale Hilfssprache des Dr. Zamenhof in Warschau. Sie will ein bequemes, billiges und praktisches Hilfsmittel beim internationalen Gedankenaustausch sein. Sie jagt aber nicht etwa einem Phantom nach, das sein Endziel in der Beseitigung der nationalen Sprache und in dem Ersatz derselben durch das Esperanto sieht; nein, sie will die zweite Sprache neben der Nationalsprache sein.

Bedürfen wir einer solchen und ist das Esperanto dazu geeignet? Das werden die Fragen sein, die in erster Linie der Antwort harren. Sie soll in folgendem kurz gegeben werden.

Nachdem die natürlichen Grenzen der Länder für uns gefallen sind, nachdem die Flüsse überbrückt, die Gebirge durchbohrt, die Meere von Schiffen und Kabeln durchquert werden, zeigt sich bei dem internationalen Verkehr ein Hemmnis in der fremden Sprache. Hat man glücklich die politischen Grenzen überschritten, so klingen fremde Wörter an das Ohr. Es ist, als wenn zwei Menschen am Telefon stehen; dieses moderne Verkehrsmittel ist in ihre Hand gegeben; aber auf der einen Seite steht der Auftraggeber, der nur Englisch, Französisch oder Deutsch spricht, und auf der anderen Seite steht der Auftragsempfänger, der vielleicht Japanisch, Chinesisch oder Persisch versteht. Sie können ohne den Dolmetscher sich nicht verständigen trotz des raumüberschreitenden Verständigungsmittels.

Wie ganz anders, wenn eine allgemeine internationale Verkehrssprache die materielle und geistige Verbindung aller Völker ermöglicht! Der junge Kulturmensch hat dann neben seiner Muttersprache nur die eine noch zu lernen. Er kann die Zeit, welche die Erlernung mehrerer Sprachen erfordert, verwenden zur Erweiterung und Vertiefung anderer, hochnötiger Wissensgebiete. Und die Wissenschaft? Sie braucht nur eine Quelle, aus der sie in allen Nationen rein und allgemein verständlich fließt. Alle

dehnte Streiks oder Aussperrungen erschöpft sind;

3. Verlegung des Sekretariatsitzes von England nach dem Kontinent und wünscht: Deutschland mit der Bildung des Exekutiv-Komitees' zu betrauen.

Zu den Münchener General-Versammlungen.

Ein Fortschritt.

Nur noch eine kurze Spanne Zeit, nur noch wenige Wochen und die Zeit der Tagung unserer Berufspartamente, der beiden Generalversammlungen ist gekommen.

Als Vertreter einer klassenbewußten, durch den vorjährigen Kampf in ihren Bestrebungen bestärkten Arbeiterschaft geben sich die Delegierten in München ein Stelldichein, um die Abtragung des nun über drei Dezennien bestehenden Baues, [genannt Senefelder-Bund, vorzunehmen und an dessen Stelle als Ersatz für das schützende Dach seinen Bewohnern ein Heim einzurichten, das einen Schutzwall gegen alle Unbilden der Witterung im Erwerbs- und Wirtschaftsleben der deutschen Kollegenschaft bietet. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird in München die Liquidation des Senefelder-Bundes mit Einstimmigkeit beschlossen werden und dessen bisherige Unterstützungsstelle werden der in Hannover neuerstandenen Organisation zugeführt. Es soll nun nicht Aufgabe dieser Zeilen sein, über Fragen zu diskutieren, wie hinsichtlich der Übernahme von Mitgliedern des Bundes in den Verband, der Wahrung von Rechten usw., sondern es soll lediglich die Frage aufgeworfen werden, wie gestalten wir die neue Organisation in ihren Grundlagen, um sie zu dem zu machen, was die Kollegenschaft von ihr erwartet, nämlich höheren Zielen zuzustreben, die ein würdigeres Dasein und eine glücklichere Zukunft erhoffen lassen.

Ohne Zweifel bedeutet es einen großen Fortschritt, daß es trotz der richterlichen Urteile, trotz aller Quertreibereien dennoch gelungen ist, einen Weg zu finden, der zur Einheitsorganisation führt. Die Möglichkeit, genannte Ziele zu verwirklichen, ist nun um so mehr vorhanden, als durch eine geschlossene Phalanx unsere Macht an natürlicher und moralischer Kraft gewinnt, die Aktionskraft sich steigert, und diese Gewähr ist durch eine einheitliche, alle, oder wenigstens den größten Teil der Kollegen umfassende Organisation gegeben. Wird nun durch die jetzige gewerkschaftliche Organisation nach ihrem Ausbau auf der Münchener Generalversammlung diese äußere Machtentfaltung bewirkt, so dürfte es jedenfalls auch zweckmäßig sein, die Frage zu erörtern, wie die innere Einrichtung dieser Organisation beschaffen sein muß, um deren Aktionskraft nicht hinderlich zu sein. Haben wir die Einheit nach außen, so brauchen wir auch die Einheit von innen. Es muß die Möglichkeit gegeben sein, daß sich der Verband in vollem Maße der gewerkschaftlichen Aufklärungsarbeit widmen kann. Voraussetzung ist in erster Linie Vereinfachung der Geschäfte, der schematischen Verwaltungsarbeiten. Wenn wir nun doch einmal daran sind, etwas neues zu schaffen, so wollen wir auch zugleich darauf sehen, allen unnötigen Ballast beiseite zu lassen und die Verwaltungsgeschäfte so zu vereinfachen, als es unter den gegebenen Umständen überhaupt nur möglich ist. Ein solcher Ballast war in dem nach der Verschmelzung in der damaligen Einheitsorganisation bestandenen Kassenwesen das Dreikassensystem. Wer schon in Verwaltungen tätig war, der

wird wohl ohne weiteres mit mir übereinstimmen, wenn ich sage, fort mit ihm, werft das uns in jeder Beziehung hinderliche System über Bord.

Das *Einkassensystem* müssen wir verlangen, wollen wir auch innerlich die Einheit herbeiführen, die wirklich not tut. Steht nun diesem Verlangen etwas im Wege, oder lassen sich vernünftige Gründe dagegen geltend machen, die eine Beibehaltung des alten Zustandes zweckdienlich erscheinen lassen? Ich glaube nicht. Zweifellos gibt es Kollegen, — darüber gebe ich mich gar keiner Täuschung hin, denen es dabei Angst und Bange wird, Kollegen, die um die gefüllten Geldsäcke der Unterstützungskassen besorgt sind. Mit Unrecht! Wir müssen nur immer vor Augen halten, daß wir alle das gleiche Interesse haben, nämlich das Interesse, nicht durch irgendwelche Eventualitäten unserer Rechte verlustig zu gehen. Dieserhalb jedoch eine Furcht zu hegen, daß zuguterletzt bei Einführung des Einkassensystems die Möglichkeit eintreten könnte, daß erworbene Rechte verlustig gehen, indem bei eventuell eintretenden größeren wirtschaftlichen Kämpfen die Gelder aufgebraucht wurden, ist zum mindesten sehr naiv. Wie steht denn die Sache! Nehmen wir uns einmal ein Beispiel aus unserer letzten Aussperrbewegung. Hier waren wir gezwungen, nachdem unsere Gewerkschaftskasse erschöpft war, Darlehen aufnehmen zu müssen. Diese Darlehen mußten später wieder sämtlich zurückgezahlt werden, zurückgezahlt mit den Geldern, die die regelmäßigen Beiträge ergeben. Hübsch zu Hause, oder auch auf den Banken angelegt hatten wir genügend Gelder, sie durften aber nicht angegriffen werden, weil es die Statuten nicht zuließen. Hätten wir nun nicht geradezu, als wir bei fremden Leuten Darlehen aufnehmen, dies aus unserer eigenen Kasse bewerkstelligen können? Hätten wir nicht geradezu nach Beendigung der Bewegung diese gleichen Gelder, statt den fremden Gläubigern, unserer eigenen Kasse zurückerstatten können? Es wäre vollständig egal gewesen, von wo wir das Geld abgehoben hätten, zurückerstattet mußte es auf alle Fälle werden, so oder so.

Aehnlich wird es auch bei zukünftigen Kämpfen sein; höchstens haben wir den Vorteil, daß wir keine unnötigen Kosten zur Beschaffung von Geldern haben, und diese, — was ja bei jedem Kampf die Hauptsache ist, — schnell zur Hand haben. Und wird es vielleicht den natürlichen Gegnern, den Unternehmern nicht tausendmal mehr imponieren, wenn wir ihnen, gestützt auf eine wohlgefüllte und jederzeit zur Verfügung stehende Kasse gegenüber treten, als wenn wir von vornherein schwach bestellt sind? Doch sicher. Ganz gewiß hätten sich unsere Unternehmer damals nicht soweit gewagt, hätten sie nicht auf die damalige unsichere Rechtslage und die Sperrung unserer Kassen gerechnet und spekuliert. Ein starker Widerstandsfonds ist die beste Bürgschaft für Erfolge, die im Frieden errungen werden können.

Wie ich schon andeutete, läuft meine Begründung jedoch nicht da hinaus. Ich sehe vielmehr in der Einführung des Einkassensystems eine Entlastung unserer Funktionäre, die durch die Handhabung eines einfacheren Verwaltungsapparates mehr freie Zeit finden zu anderweitiger Betätigung.

Wie vieles liegt noch im Argen in bezug auf die gewerkschaftliche Erziehung. Hier muß eingesetzt werden. Wir müssen unseren Vertrauensleuten als den Berufenen hierzu Gelegenheit geben zu lernen, mehr wie bisher, um lehren zu können, und hierzu gehört mehr freie Zeit. Die wenigen Abendstunden, die diesen zur Verfügung stehen, müssen, statt dem

Studium der Arbeiterbewegung gewidmet werden zu können, statt das Lesebedürfnis zu befriedigen und dadurch seine Ausbildung zu vervollständigen, statt die Agitation richtig zu entfalten, lediglich den technischen Verwaltungsarbeiten geopfert werden. Dies ist ein Mißstand, den zu beseitigen wir alle Ursache haben. Wollen wir daher mehr Aufklärung in die Massen tragen, wollen wir tüchtige gewerkschaftliche Kämpfer erziehen, so vereinfachen wir die Führung der Geschäfte in den Verwaltungen und hierzu ist das Einkassensystem unumgänglich notwendig. Daß es geht, davon zeugt die Buchdruckerorganisation, die das Einkassensystem längst hat. Lasse man deshalb alle kleinlichen Bedenken beiseite, man diene dem großen Ganzen und verachte damit seine eigenen Interessen!

Emil Rothweiler

Nachschrift. Vorstehender Artikel befand sich schon in den Händen der Redaktion, als mir die letzte »Graph. Presse« und somit der Artikel des Kollegen M. über die Forderung des Einkassensystems zu Gesicht bekam. Um nun keine irrtümlichen Auffassungen über die Tendenz vorstehender Ausführungen zuzulassen, schicke ich mich an, zu erklären, daß ich mich nicht mit den Auslassungen von M. zu identifizieren vermag, insbesondere nicht soweit, als derselbe keine Ausnahmebestimmungen in der Höhe der Beitragsleistung für gewisse Kategorien von seitherigen Bundesmitgliedern zulassen will. Obgleich ich aus Gründen, die im obigen Artikel erläutert sind, ebenfalls das Einkassensystem fordere, fände ich es doch wider Treu und Glauben verstoßend, wollten wir nicht die Hannoveraner Zusage auf Anwendung der s. Z. auf der Berliner Generalversammlung beschlossenen Übergangsbestimmungen, wie auch das Versprechen in bezug auf die Übernahme der Invaliden und Witwen nach beendeter Liquidation auch einlösen. Es wäre selbstverständlich ideell und äußerst vorteilhaft, einen einheitlichen Beitrag zur Durchführung zu bringen. Wir müssen uns an die gegebenen Tatsachen halten, die darin bestehen, daß wir beispielsweise in Staatsbetrieben beschäftigten Personen, die dieserhalb zur der Unterstützungskasse angehören, im Interesse der Erhaltung ihrer Stellungen nicht gut zumuten können — wollen wir dieselben nicht in eine Zwangslage versetzen — das zu tun, was ihnen seitens der Behörden untersagt ist, nämlich einer Gewerkschaft beizutreten, während wir andererseits wieder Mitgliedern, die nicht mehr im Berufe beschäftigt sind, die Möglichkeit nehmen, sich in der Organisation ihres neuen Berufes zu organisieren. Dieselben müßten sonst doppelt Beiträge für Gewerkschaftszwecke zahlen und wo dies nicht geschähe, hätten wir wieder die leidigen Grenzstreitigkeiten mit anderen Organisationen. Bei den noch im Berufe beschäftigten Mitgliedern, so sich dieselben in leitender Stellung befinden, ließe sich noch eher darüber reden, den vollen Beitrag zu verlangen. Diesem steht jedoch die nicht zu unterschätzende Tatsache gegenüber, daß wir gar keinen Anlaß haben — und die Erfahrung lehrt dies — uns bei eventl. Lohnkämpfen Zuträger für die Prinzipale zu schaffen. Außerdem glaube ich, haben wir keine Ursache, die Reihen unserer Widersacher zu stärken, um uns in dem, seitens der Rechtsschutzvereiner ins Leben gerufenen Verein eine starke gelbe Gewerkschaft erstehen zu lassen. — Was ich mit der Einführung des Einkassensystems, unter Anwendung der Übergangsbestimmungen, verstanden wissen will, ist eine Erleichterung der Kassenführung und die Verwendbarkeit sämtlicher Gelder für alle im Statut vorgesehenen Fälle, also auch für den gewerkschaftlichen Kampf, und falls es sein sollte, nun mit

können aus dieser internationalen Quelle bequem schöpfen. Und die Tausende von Translatoren, die Milliarden von Stunden auf Uebersetzungen verwenden, sie und ihre Kräfte werden frei für andere Dienste im weiten Reich der Wissenschaft.

Nun wird mancher, der die Bedeutung einer internationalen Hilfssprache gern anerkennt, aber einwenden: Nun gut, dann nehmen wir eben Französisch oder Deutsch oder Englisch oder sonst eine Sprache, die bereits lebt und zum guten Teil international ist, und erheben sie zur Weltsprache! — Das wäre ganz gut, wenn nur nicht ein Aber dabei wäre. In diesem Falle sind es sogar zwei Aber.

Zunächst verbietet der leidige Ehrgeiz der Nationen die Verwirklichung dieses Gedankens. Wie wäre es aber mit dem Lateinisch, daß keiner lebenden Nation und gewissermaßen wieder allen gehört? — Da tritt das andere Aber ein: Diese Sprache ist — wie alle lebenden Sprachen für den internationalen Gebrauch zu schwer. Ein gut Teil der Zeit, die durch Anwendung einer internationalen Verkehrssprache frei werden soll, wird bei der Erlernung schon aufgezehrt.

Es muß also eine neue Sprache für den gedachten Zweck geschaffen werden. Dieser Gedanke ist keineswegs neu. Schon 1663 hat

ihn Leibnitz ausgesprochen, Männer wie Bacon, Pascal, Descartes, Locke, de Broses, Condillac, Voltaire, Burnouf, Jacob Grimm, Herder, Nietzsche u. v. a. haben ihn ebenfalls geäußert. In der Gegenwart vertreten ihn Max Müller, Wilhelm Ostwald, Tolstoi und die große, große Anzahl von Gelehrten, Kaufleuten usw., welche in den nach Hunderttausenden zählenden Esperantistenklubs aller Länder vereinigt sind.

Ist so der Nutzen — vielleicht sogar die Notwendigkeit — einer internationalen Hilfssprache nachgewiesen, so muß uns zweitens die Frage beschäftigen: Ist das *Esperanto* die gewünschte und geeignete Hilfssprache?

Jenen Gedanken der vorhin genannten Geistes- und Sprachhelden haben viele Männer zu gestalten versucht. Unter den rund 20 Systemen ist das des Pfarrers Schleyer gewiß das bekannteste, das vor etwa 20 Jahren unter dem Namen »Volapük« die Welt in Aufregung brachte. Sie alle sind dahingegangen; »kaum gegrüßt — gemieden«. Sie litten an dem gleichen Fehler der schweren Erlernbarkeit; sie hatten auch teilweise so starke Anklänge an eine einzige nationale Sprache, daß die Eifersucht anderer Nationen die Pflege verbot. Beide Fehler sind von Dr. Zamenhof glücklich umgangen. Es ist keine leere Redensart, sondern eine Tatsache, daß die

ganze Grammatik in einer Stunde geistiges Eigentum des Lernenden sein kann. In einer Woche versteht er die Sprachstücke und in einem Monat kann er die Sprache beherrschen.

Wie ist das möglich? Dr. Zamenhof hat als ein gründlicher Sprachkennner, der seit einem Menschenalter zahlreiche internationale Kongresse besucht hat, gewußt, aus den wichtigsten Kultursprachen diejenigen Wörter herauszusuchen, die ohnehin schon als internationale Eigentum gelten dürfen. Daher glaubt der Deutsche, der Engländer, der Franzose, der Italiener, er begreife seiner alten lieben Heimatsprache in einem neuen Gewande. Dieser Umstand sichert dem Esperanto auch die willige Aufnahme, die es in fast allen Landen gefunden hat. Der Deutsche, der sich jenerzeit am Volapük am kräftigsten den Magen verdorben hat, begegnet ihm übrigens trotz der zahlreichen Esperantistengruppen mit relativ größter Kühle. England, Amerika, Frankreich, Italien, Griechenland, Marokko, Tiflis etc. haben ihm trotz der kurzen Existenz ein wärmeres Bett bereitet.

(Schluß folgt.)

Manfred Wittich zu reden, der letzten Schlacht am Birkenbaum. E. R.

Gedanken über die Anträge.

Trotzdem es wünschenswert gewesen wäre, die Münchener Tagung, die kaum sechs Monate nach der Hannoverschen Generalversammlung stattfindet, nur Prinzipienfragen entscheiden zu lassen und sie mit allem nebensächlichen Antragswust zu versehen, konnten es verschiedene Mitgliedschaften leider nicht unterlassen, die große prinzipielle Bedeutung der kommenden Generalversammlung durch Antragstellung über die untergeordnetsten Angelegenheiten zu schmälern. Wenn man eine Reihe der in No. 37 erschienenen Anträge betrachtet, dann fragt man sich unwillkürlich, ob man tatsächlich vor einer Tagung steht, die den letzten Stein in das festgefügte Gebäude der Einheitsorganisation fügen soll, und man kommt zu der Ueberzeugung, daß viele Antragsteller ihre Intelligenz nur deshalb an ganz bedeutungslose Fragen verschwenden konnten, weil sie den grundlegenden Charakter der Münchener Generalversammlung nicht erkannten.

Ich möchte nur einige dieser Anträge einer kurzen Betrachtung unterziehen, wobei ich mich von dem Grundsatz leiten lassen will, daß alles, was die Einnahmen des Verbandes schmälern und seine Ausgaben vergrößern würde, nicht akzeptabel ist. Die letzte Abrechnung, speziell über die allgemeine Unterstützungskasse, redet eine derartig eindringliche Sprache, daß jeder Kollege von der Notwendigkeit der Befolgung dieses Grundsatzes überzeugt sein müßte.

Zur Verringerung der Einnahmen würde aber die Annahme der Anträge führen, die die völlige Beitragsbefreiung während der Krankheit verlangen. Die zwingenden Gründe, durch die die Hannoversche Generalversammlung zur Wiedereinführung der Beitragszahlung während der Krankheit, wie sie vor der Verschmelzung bestand, gekommen ist, treffen heute noch in verstärktem Maße zu.

Wie aber die Mitgliedschaft Breslau, die doch die Abrechnungen ebenfalls kennen muß, einen Antrag in vorstehendem Sinne stellen und gleichzeitig eine Reihe bedeutender Erweiterungen der Leistungen beantragen kann, ist unbegreiflich. Eine Erhöhung der Ausgaben würde schon die Umänderung des § 20 - statt 15 Wochen à 12 Mk. = 12 Wochen à 15 Mk. - bedeuten, noch viel mehr aber die Einführung von Sterbegeld beim Tode einer Witwe. Das hieße die Kulanz zum Schaden des Verbandes und zum Vorteile für meist erwachsene Kinder oder entfernte Anverwandte auf die Spitze treiben. Uebrigens wäre es auch eine Ungerechtigkeit gegenüber solchen Witwen, deren Männer noch nicht 10 Jahre Mitglied waren, so daß die hinterlassene Frau keine Witwenunterstützung bezieht, dadurch die Verbindung mit der Organisation verliert und deren Hinterbliebene dann nach ihrem Tode in den seltensten Fällen Ansprüche stellen, während die Hinterbliebenen solcher Witwen, die schließlich

schon jahrelang Witwenrente bezogen und dadurch die Verbindung mit dem Verbands aufrecht erhalten haben, dieses Geschenk (denn etwas anderes wäre es nicht!) beanspruchen würden. Endlich kommt auch der sonderbare Antrag, daß Umzugskosten nicht mit Reise- und Arbeitslosenunterstützung aufgerechnet werden sollen, aus Breslau. Seine Annahme würde bedeuten, daß ein Mitglied, das ein Jahr hindurch jede Woche 60 Pf., im ganzen also 31,20 Mk. für diese Unterstützungszweige zahlte, bis zu 72 Mk. beziehen könnte, d. h. das Vierfache vom Eingezahlten! Statt der Befestigung des Verbandes, die in München vollzogen werden soll, könnten wir dann auch gleich Bankrott anmelden.

Das von den Breslauer Anträgen gesagte gilt natürlich auch für die sich in ähnlicher Richtung bewegenden Anträge anderer Mitgliedschaften. Dabei will ich ein Kuriosum nicht unerwähnt lassen. Trier beantragt: »Wer 5 Jahre keine Unterstützung bezogen hat, wird frei von Haus zu Haus befördert!« Ich erinnere mich, diesen Satz in ähnlicher Fassung in der — Redeblütensammlung der Hannoverschen Generalversammlung gelesen zu haben. Jetzt kehrt er als Antrag wieder!

Diskutabler sind schon die Anträge, die auf die Ersparung von Geldern hinauslaufen, obwohl sie meist ebenfalls kaum annehmbar sind. So beantragt z. B. Frankfurt a. M., daß nur auf 400 Mitglieder ein Delegierter zur Generalversammlung geschickt werden soll. Das würde aber eine weitgehende Schmälerung der Rechte der kleinen Mitgliedschaften gleichkommen. Andererseits würde aber der Antrag Lahr, den großen Druckorten die Zahl der Delegierten zu beschränken, eine Degradierung der Kollegen aus großen Mitgliedschaften zu Mitgliedern 2. Klasse bedeuten. Wir wenden uns gegen die blutige Ungerechtigkeit der Wahlkreiseinteilung zur Reichstagswahl, die den paar Tausend Wahlberechtigten in Hohenzollern dasselbe Recht einräumt wie den Hunderttausenden, die ein einzelner Berliner Wahlkreis zählt; und hier verlangt man diese gleiche Ungerechtigkeit für unsere Arbeiterorganisation! Beide Anträge sind meines Erachtens unannehmbar.

Zum Schluß noch einige Kuriositäten, die mir bei der Durchsicht der Anträge aufgefallen sind. Breslau beantragt: »Fordert eine Mitgliedschaft das Erscheinen eines Hauptvorstandsmitgliedes, so hat selbiges nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, dieser Aufforderung nachzukommen und solange daselbst zu verweilen, wie es die Streikleitung für notwendig befindet.« Das heißt also mit anderen Worten: Wie die Streikleitung in Buxtehude oder Posenmuckel pfeift, so müssen die Hauptvorstandsmitglieder tanzen; sie haben die Pflicht (!) zu parieren, oder . . . Weiterer Kommentar ist wohl überflüssig. — Halberstadt hat bei seinem Antrag bezüglich der umfangreichen Statistik, die über jedes Mitglied geführt und jeder Quartalsabrechnung beigelegt werden soll; ganz vergessen, daß wir nicht nur Zahlstellen mit anderthalb, sondern auch solche

mit 1000 bis 3000 Mitgliedern haben. Statt unsere Verwaltungskollegen für fruchttragende Agitationsarbeiten durch Vereinfachung des Verwaltungsapparats freizumachen, würden sie mit derartigen Beschlüssen von der Verwaltungsarbeit einfach erdrückt. Uebrigens müßten wir die Zahl unserer Hauptvorstandsangestellten mindestens verdreifachen, wenn eine derartige Statistik (vorausgesetzt, daß sie durch die Zahlstellenverwaltungen ausgeführt werden könnte) nutzbringend verarbeitet werden sollte. —

Etwas weniger Froschperspektive und eine etwas eingehendere Betrachtung der Aufgaben der Generalversammlung von einer höheren Warte wäre also manchem Antragsteller dringend anzuraten gewesen. P. H.

Arbeiter Speisekarten aus alter und neuer Zeit.

Fortsetzung aus der Beilage.

Der Kost- und Logiszwang, im Mittelalter eine Notwendigkeit, ist zur Fessel geworden für Tausende und Abertausende von Arbeitern. Diesen Zwang zu brechen, muß die Aufgabe der organisierten Arbeiterschaft sein.

Soweit die genannte Korrespondenz. In unserem Berufe kommt der berüchtigte Familienanschluß - nur noch vereinzelt vor, besonders in kleineren Orten mit Miniatur-Druckereien. Wo er aber noch besteht, trägt er durchaus denselben Charakter wie der Kost- und Logiszwang in irgend einem anderen Berufe: ungenügende, ungesunde Schlafräume ohne Licht und Luft mit muffigen Betten, ungenügendes und minderwertiges Essen, für das sich der Herr Meister und die Frau Meisterin - in den meisten Fällen bedanken würden. Hauptsächlich haben noch da und dort Lehrlinge unter diesem famosen Familienanschluß zu leiden, und zwar gewöhnlich in Anstalten, die gar keinen Gehilfen beschäftigen und deren Inhaber dann der junge Mensch durch seinen Familienanschluß vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht zur Ausbeutung preisgegeben ist. Höchstens wird Sonntags einmal der Kirchgang freigegeben; dadurch wahr der Herr Prinzipal unter seinen kleinstädtischen Mitbürgern und Kunden seinen Ruf als frommer Mann!

Wir haben die Pflicht, auch in unserem Beruf an der endgültigen Ausrottung der nach Mittelalter duftenden, überlebten Institution zu wirken. Vor allen Dingen müssen wir aber mit der gesamten organisierten Arbeiterschaft auch in dieser Frage Hand in Hand arbeiten, um dem Kost- und Logiszwang in den Berufen, auf denen er noch in seiner ganzen Schwere lastet, endlich einmal den Hals zu brechen.

Tüchtige Farbätzer
für Drei- und Vierfarbendruck Klischees
sofort gesucht.
Oskar Consee, München 5.
Müllerstraße 22.

Dresden, Mitgliedschaft I.
Sonnabend, den 21. September, abends 7/9 Uhr im „Senfelder“
Monats-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Kassenbericht vom II. Quartal. 2. Wahl eines Vorstandsmitgliedes. 3. Aussprache über sämtliche gestellten Anträge zu den Generalversammlungen. 4. Gewerkschaftliche Angelegenheiten.

Die Adresse des Vorsitzenden Kollegen Paul Leinen ist ab 16. September Dresden-Neust., Kasernenstr. 6.l.

Auto-Aetzer,
nur erste Kraft, sowie ein
Positiv-Retuscheur,
speziell für Maschine, werden in gutbezahlte, dauernde Stellung gesucht von
Dr. Trenkler & Co., Leipzig-Stötteritz.
Ein tüchtiger

Retuscheur
für Maschinenretusche, mit Airbrush, wird nach Schweden gesucht. Offert. mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten
Aktiebolaget Grohmann & Eichelberg,
3.-] Zinkografiska Konstanstalt, Stockholm.

Auto-Aetzer, [2,10]
die besonders in Maschinen-Aetzungen Hervorragendes leisten, suchen zum möglichst baldigen Antritt
Böhme & Co., G. m. b. H., Magdeburg.

Tüchtige Dreifarben-Aetzer
oder auch **Chromolithographen,** die sich hierfür einrichten wollen, zum sofortigen Antritt gesucht.
Reproduktionsanstalt
[1,80] **J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig.**

Tüchtiger Maschinenretuscheur,
1. Kraft, für dauernd gesucht.
[2,10] **Meisenbach Riffarth & Co.,**
Schöneberg-Berlin, Hauptstr. 8.

Wir suchen zum baldigen Eintritt einen tüchtigen
Nachschneider,
welcher einen tadelloßen Verlauf schneidet und wenn möglich fräsen kann. Off. m. Gehaltsanspr. und Zeugnisabschriften an
[1,80] **Zerreiss & Co., Graph. Kunstanstalt, Nürnberg.**

Tüchtiger Präparator
im Druck nicht unerfahren, mit allen ins Fach einschlagenden Arbeiten vertraut, sucht zum 1. Okt. eventl. früher guten Posten.
[0,90] Offerten befördert die Exp. d. Bl.

Reproduktions-Photograph
für Lichtdruck, Landschaften, Industrie und Emulsion durchaus firm, verheiratet, sucht dauernde Stellung.
Offerten befördert die Exp. d. Bl. [0,75]

Zelluloid-Umdruckpapier
nie quetschend, für Stein, Aluminium u. Zink, sowie Photochromie-Raster, liefert in Schutzpackung - D. R. G.-M. 288967 - nur
Carl Mohwinkel, Hannover.
Nicht zusammenklebend, stets gebrauchsfertig!

Steindr. Richard Hintze,
zurzeit in Dresden, wird ersucht, seinen Verpflichtungen gegenüber den Kollegen der Firma Meißner, Blech-Industrie-Werke, betr. Sparkasse nachzukommen.
[0,90] I. A.: H. Böhme.

Warnung!
Es sei hiermit jeder Kollege gewarnt vor dem **Steindr.cker Sally Rosenthal,** zurzeit in Bautzen. Selbiger hat es verstanden, den hiesigen Kollegen zirka 400 Mark zu unterschlagen. Nachdem ihn die Kollegen in weitgehendster Weise entgegengekommen sind, hat er bis jetzt, nachdem bald ein Jahr verlossen ist, nicht dergleichen getan, sondern ist noch frech und gemein. Der Ausschluß aus dem Verband ist vom Haupt-Vorstand vollzogen.
[2,10] **Die Kollegen der Zahlstelle Kirchhain.**

Todes-Anzeige!
Am 1. September starb nach kurzem Krankenlager unser lieber Kollege, der **Steindr. Karl Schmidt** im Alter von 57 Jahren.
Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
Deutscher Senefeder-Bund, Mitgliedschaft Breslau.